Vom Kitzeln

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Kitzeln.

(Eine hygienische Betrachtung.)

Ist das Kitzelgefühl, bei dem man meist unwillkürlich zusammenschrickt, nicht eigentlich eine recht überflüssige Einrichtung der Natur? Keineswegs! Sondern es ist von hoher Bedeutung als ein Warnungssignal, welches zu sofortiger energischer Abwehr auffordert. Welche Körperstellen sind denn besonders kitzlig? Die Schutzbedürftigsten. Zunächst die Orte, wo oberflächlich und ungeschützt die großen Schlagadern verlaufen, deren geringste Verletzung zur Verblutung führt: die Seiten des Halses (Halsarterie), Achselhöhle (Armarterie), Leistenbeuge (Schenkelarterie). Ferner diejenigen Körperteile, welche besonders lebenswichtige Organe bergen, wie der Unterleib. Kitzelt man ein Kind am Hals, so drückt es den Kopf auf diese Seite und verdeckt dadurch die gefährdete Stelle; kitzelt man es am Leib, so krümmt es sich zusammen, verbirgt die lebenswichtigen Teile und macht noch mit den Händen Schutz- und Abwehrbewegungen. Dagegen sind erwachsene Menschen, namentlich Männer, die sich schon durch Körperkraft und Waffen genügend verteidigen können, an diesen Stellen weniger kitzlig.

Wenn man einen schlafenden Menschen leise mit der Feder vorn in der Nase kitzelt, so reibt und wischt er mit der Hand den vermeintlichen Störefried weg, meist ohne aufzuwachen. Das ist, wie Dr. Otto Gotthilf in dem Jugendblatt „Die Treue" mitteilt, eine sehr wichtige Abwehrmaßregel. Auf natürliche Weise wird das Kitzeln in Nase, Ohren, Augen und Mund fast nur durch Insekten hervorgerufen. Diese sind aber oft sehr gefährliches „Ungeziefer". Bremse, Moskito, Tsetsefliege usw. können die bösartigsten Krankheiten übertragen, wie Malaria, gelbes Fieber, Schlafkrankheit, Pest. Daher ist es eine Lebensnotwendigkeit, die Anwesenheit dieses Ungeziefers sofort, auch im Schlafe, zu bemerken, ehe es Unheil stiften kann. Und die fürsorgliche Natur schuf ein Warnungssignal, das Kitzeln, welches sogleich zur Abwehr, zum Selbstschutz auffordert. Manche Menschen empfinden schon beim bloßen Sehen oder Hören solchen Ungeziefers einen physischen Kitzel; sie glauben zu fühlen, daß auf der Haut wirklich etwas kriecht. Auch vielen Hunden geht es so: wenn eine Fliege nur in ihre Nähe kommt und surrt, schauen sie sich ängstlich um und schnappen darnach.

Noch gefährlicher als durch Stich und Biß werden die Insekten dadurch, daß sie bei Mensch und Tier ihre Eier in feuchte Schlupfwinkel, in die mit Schleimhaut versehenen natürlichen Körperöffnungen legen. An einer Tierleiche sieht man sehr bald in Rachen, Nase, Augenwinkeln die widerwärtigen Maden des ekelhaften Geschmeisses sich entwickeln. Auch uns Lebenden würde es so ergehen, wenn wir nicht in dem heftigen Kitzelgefühl einen so wehrhaften Schutz hätten, der uns sogar aus dem Schlafe weckt. Am unangenehmsten ist das Kitzeln in Mund und Rachen; in letzterem ruft es sogar Brechreiz hervor und schützt dadurch auch die Luftröhre vor dem Eindringen und Einatmen von Fremdkörpern bei offenem Munde. Streicht man nur leise über den Gaumen, so spürt man sofort ein wiederliches Kitzeln, das noch lange anhält. Das ist von besonderer Bedeutung. Bei den vielen Menschen, die mit offenem Munde schlafen, würde das Geschmeiß den Rachen oft als eine willkommene Brutstätte benutzen. Dies geschieht in der Tat bei solchen Kranken, deren Gefühl in Mund und Rachen geschwunden ist (Gehirnerweichung). Also auch hier hat die Natur in großartiger Weise für uns gesorgt.

An den äußeren Teilen der Haut ist eine Verletzung durch Insekten zwar unangenehm,

aber doch nicht gerade gefährlich. Nur an zwei Körperflächen ist dies der Fall: An Fußsohle und Handfläche. Fuß und Hand sind besonders notwendig für jedermann zur Ausübung des Berufes, zur Erwerbung des Lebensunterhaltes. Eine anhaltende Gebrauchsunfähigkeit derselben, z. B. dadurch, daß Insekten ihre Eier unter die Haut legen und schwere Entzündungen veranlassen, würde jeden bei der Arbeit und Broterwerb ganz bedeutend hindern und ihm den Kampf ums Dasein äußerst erschweren, oft unmöglich machen. Daher ist es wieder eine fürsorgliche Einrichtung der Natur, daß Fußsohle und Handfläche ganz besonders kitzlig sind und zur schützenden Abwehr selbst im Schlafe bei krabbelnder Bewegung heftig zucken und zurückgezogen werden.

Das Kitzelgefühl bildet also ein Warnungssignal von großem Werte, welches den Körper zu sofortiger Verteidigung alarmiert. Es ist ein wachsamer Vorposten im Lebenskampf. „Feind in Sicht!" ist seine Bedeutung, und dadurch bildet es unstreitbar eine wichtige Lebensnotwendigkeit.

(„Schweiz. Bl. für Gesundheitspflege".)

Unvorsichtige Frauen.

So manche Frau und so manches Mädchen legen auf die Zweckmäßigkeit ihrer Kleidung zu wenig Wert. In dieser Richtung geschehen viele, nicht selten sogar folgenschwere Fehler. So ist es zum Beispiel sehr unhygienisch, wenn Frauen — selbst solche der besseren Stände sind darunter —, besonders im Sommer, keine Unterbeinkleider tragen; ein Fehler, der übrigens bei den Frauen der minderbemittelten Klassen allgemein verbreitet ist. Unterbeinkleider, und zwar geschlossene Unterbeinkleider, sind die wichtigste Forderung, die eine rationelle Unterkleidung erfüllen muß. Da die Generationsorgane der Frau gegen das Eindringen äußerer Schädlichkeiten keinen genügenden natürlichen Schutz haben, müssen wir sie durch eine passende Kleidung vor Infektionen zu schützen suchen. Dabei kommt noch in Betracht, daß Beine und Unterleib auch vor den Einwirkungen der Kälte geschützt werden müssen, nicht bloß in der kühlen Jahreszeit, sondern auch in der heißen, wo die überhitzte, blutüberfüllte Körperoberfläche durch einen selbst warmen Luftzug plötzlich abgekühlt werden kann, was bei vielen Frauen leichtere und selbst heftigere Unterleibsentzündungen zur Folge hat, besonders bei solchen, die schon einmal eine Unterleibsentzündung überstanden haben. Aus denselben Gründen muß das Tragen von Strümpfen dringend empfohlen werden. Bei etwas empfindlicheren Frauen sind selbst im Schlafzimmer vor Verlassen des Bettes zunächst die Strümpfe anzuziehen. Schon manche zärtliche Mutter, die bei der leichtesten Unruhe ihres Kindes besorgt bloßfüßig aus dem Bette springt, hat sich durch solche Unbedachtsamkeit Schaden an ihrer Gesundheit zugezogen. („Medizin f. Alle".)

Vom Büchertisch.

Der Samariter. Leitfaden für die erste Hülfe bie Unglücksfällen. Von Medizinalrat Dr. Julius Blume. Dritte Auflage (21.—30. Tausend). Zwei Hefte (Heft I: 56 Seiten Text, Heft II: 156 Abbildungen auf 33 Tafeln). Karlsruhe 1914. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis M. 1.—.

Dieser Leitfaden, der auf eine Vereinfachung des Unterrichts und aller Hülfsmittel des Nothelfers abzielt, soll dem Arzte ein Wegweiser sein, wie er seinen Unterricht in fünf Doppelstunden einteilen kann, und er soll dem Nothelfer als Ratgeber dienen, auch ganz besonders zu dem Zwecke, sich durch Selbststudium für die nächste Unterrichtsstunde vorbereiten zu können.